

HANS STRUB

KLOSTER WERDEN

Die ersten Jahre
des Stadtklosters Zürich

TVZ



...DEN AUF MEINE STIMME HÖR... ...NOE



Hans Strub
Kloster werden

T V Z

HANS STRUB

KLOSTER WERDEN

Die ersten Jahre
des Stadtklosters Zürich

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Schweizerischen Reformationsstiftung, der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde der Stadt Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung, Layout und Satz
Mario Moths, Marl

Druck
Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-290-18422-3 (Print)
ISBN 978-3-290-18423-0 (E-Book: PDF)

© 2021 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

- 6 Einleitung**
Zu den drei Spalten des Buchs mit Lauftext, Statements von Mitgliedern aus Verein und Beirat und Lesehilfen am Rand
- 12 Selbstporträt des Stadtklosters**
Charta von 2019 mit Grundlagen, Hintergründen, Aussichten und Organisation des Stadtklosters
- 30 Spiritualität im Stadtkloster**
Liturgische Elemente – Sehnsucht und *new spirituality* – Erste Festzeit – Achtsamkeit und Geistliche Begleitung
- 48 Kloster in der Stadt – Kloster für die Stadt**
Die Bewegung des «new monasticism» – Partizipation, Basisdemokratie und allgemeines Priestertum – Diakonie als Auftrag
- 66 Die Anfänge des Stadtklosters**
Die Idee eines Stadtklosters – vom ersten Treffen zum Verein – das «Konzept» von 2013 – evangelisch benediktinisch sein – Wachsen und Bekanntwerden
- 86 Die Wohngemeinschaft**
Das Bedürfnis zum Miteinanderleben – Herausforderungen für die Wohngemeinschaft – Regeln für das alltägliche Leben
- 104 Die Aktivitäten des Stadtklosters – ora et labora**
Aktivitäten des Stadtklosters im Innenraum und im Quartier – Winterstube als «Muster» der diakonischen Tätigkeiten
- 124 Eingebunden oder autonom – das Stadtkloster und die Kirche**
Die Frage der Zugehörigkeit zur Kirchgemeinde – «Manifest» von 2019 – Wunsch einer Leistungsvereinbarung – Probleme und Kooperationen
- 144 Innovation**
«Initiative von unten» und «Akzeptanz von oben» – Kriterien für neue Formen von Kirchesein – Wahrnehmungen von aussen und von innen
- 158 Weg ins Offene**
Sorgen wegen Ort – wegen Generationenwechsel – wegen Traditionsbruch – wegen Leistungsvereinbarung – wegen Mitgliedern – Hoffnung für die Zukunft
- 180 Endnoten**
- 186 Nachwort und Dank**
Nachwort von Barbara Becker, Mitglied der Kirchenpflege Zürich – ein starkes Zeichen der Solidarität und Unterstützung – Dank des Autos

EINLEITUNG



Eine «Momentaufnahme»

Wahrscheinlich gibt es im Leben jeder jungen Bewegung immer wieder rasche Entwicklungen, die die Situation verändern und von den Beteiligten neue Anpassungen erfordern. Beim Stadtkloster Zürich scheint das der Normalfall zu sein. Deshalb ist der Begriff «Momentaufnahme» nicht beliebig gewählt: die folgenden Kapitel können und wollen nicht mehr sein als eine Momentaufnahme. Sie halten fest, wie die ersten zehn Jahre dieser weiterhin jungen Bewegung gelaufen sind, und sie skizzieren das Bild, das sich «momentan» von ihm zeigen lässt. Mit Sicherheit lässt sich unschwer voraussagen, dass eine Momentaufnahme weitere zehn Jahre später anders aussehen wird, vielleicht bereits schon einige Monate später ... Natürlich ist es für die jeweils Verantwortlichen mit einer steten Unsicherheit verbunden, wenn sich der Bedingungsrahmen bewegt. Und es verlangt von ihnen jeweils sehr zeitnahe Reaktionen auf neue Umstände und eine hohe Flexibilität. Das verschlingt Energien und macht müde. Umso wichtiger ist es gerade in solchen «Momenten», sich geschätzt und wahrgenommen zu fühlen. Und Erfahrungen zu machen, die die Hoffnung stützen. Und das Feuer – wie auf dem Umschlagbild – am Brennen zu halten.

Einige sagen aber auch, durchaus etwas maliziös: Erst solche Bewegungen halten junge Bewegungen in Bewegung ... Man könnte anfügen: Windstöße sind nötig, damit die Flammen gross werden.

An diesem Buch haben etliche Mitglieder des Stadtklosters persönlich mitgewirkt: Sie haben Statements abgegeben zu Geschichte, Gegenwart und möglicher

Zukunft, sie reden von ihren Gefühlen und Bedürfnissen, sie nehmen kritische Einschätzungen der eigenen Arbeit vor, sie benennen Wünsche, Sorgen und Hoffnungen, sie bekennen sich öffentlich zu ihrer Zugehörigkeit zum Stadtkloster, zu seinen Stärken und zu seinen schwachen Punkten, zu dem, was geglückt ist in den letzten zehn Jahren, und zu den Steinen, die sie auf ihrem Weg vorgefunden haben, manchmal unerwartet, manchmal plötzlich, manchmal schier unüberwindlich. Und sie weisen oft darauf hin, dass sie gerade aus dieser Arbeit heraus Kraft geschenkt bekommen haben für ihre Tätigkeiten und für ihr Leben generell. Diese Statements ziehen sich in der Innenspalte durchs ganze Buch hindurch.

Die «Momentaufnahme» des Stadtklosters Zürich nach den ersten zehn Jahren möchte am konkreten Beispiel zeigen, wie es in einer komplexen gesellschaftlichen und kirchlichen Realität gelingen kann, eine attraktive Idee zum Leben zu bringen und ihr Wachsen zu sichern und zu befördern. Was braucht es dazu?. Was hilft? Wie kann mit Schwierigkeiten umgegangen werden.

Ich selbst bin nicht Mitglied des Stadtklosters. Ich hatte aber das Privileg, anlässlich der Befragung vor zwei Jahren (siehe Kapitel «Eingebunden oder autonom») eine grosse Zahl der Vereinsmitglieder damals schon persönlich kennenzulernen und an ihrem Denken und Fühlen für das Stadtkloster Anteil zu bekommen. Ganz besonders beeindruckt hat mich schon damals der Umgang mit den vielen Hindernissen, die sich ihnen in den ersten Jahren oft in den Weg gelegt haben. Natürlich haben sie sich geärgert und mehr. Natürlich haben sie sich gefragt, ob das wirklich sein muss. Natürlich haben sie das eigene Verhalten oft und oft reflektiert. Aber es ist ihnen nicht nur gelungen, sich immer wieder neu zu motivieren. Die Auseinandersetzungen haben sie auch in der Überzeugung gestärkt, dass das «Werden» zwar ein kräftezehrender Prozess ist. Aber auch ein kraftvoller und einer, aus dem Kraft erwächst. Kraft zum Kämpfen und Kraft zum Verstehen und Akzeptieren.

Die kurze Geschichte seit dem ersten Treffen interessierter Menschen vor zehn Jahren bis heute steht für ihre starke Gestaltungskraft, die auch in die nächsten Jahre ausstrahlen wird. Sie lässt aber auch die Risiken ablesen, die mit einem

lebendigen Werden stets einhergehen. Sie zeigt, dass solche Prozesse nicht einem Business-Plan folgen oder sich in einem solchen fassen lassen. Zu vielfältig sind die Faktoren, die auf ihn einwirken. Dennoch: sie macht Hoffnung, dass sich Gott auch in Zukunft auf der Bühne des Stadtklosters inszenieren wird (Offb 21,3)!

Der Auftrag, dieses Buch zu schreiben, ist zu einer spannenden Lernerfahrung geworden. Deshalb ist der Aufbau des Buchs nicht chronologisch, sondern thematisch. Jedes Kapitel kann für sich stehen und einzeln gelesen oder durchgeblättert werden. Dieses Vorgehen führt allerdings zu unvermeidlichen Wiederholungen, es gibt unumgängliche Redundanzen. Sie ergeben sich aus dem je anderen Zusammenspiel der einzelnen Themenbereiche, wenn sie aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Und erspart viele Verweise, die das Lesen erschweren.

Im erzählenden Mittelteil eingestreut finden sich einige zentrale Dokumente im O-Ton. Sie zeigen die Wurzeln des Stadtklosters Zürich und sein Selbstverständnis. Sie zeigen, wo sich das Stadtkloster theologisch und kirchlich verortet, wie es sich entwickelt hat. Zusammengefasst sind die Basis und die Entwicklung der Gedanken in der Charta von 2019. Sie steht am Anfang des Buchs. Sie gewährt Einblicke in das Wollen und Tun des Vereins, der sich gebildet hat und der seit Beginn ein deutliches Zeichen für die Offenheit des Stadtklosters ist. Und dafür, dass die demokratische Partizipation (oder, mit einem Seitenblick auf die Reformation: das «allgemeine Priestertum») der tragende Pfeiler der Idee Stadtkloster ist.

Die innen stehenden Aussagen von Beteiligten sind in viele längeren Gesprächen entstanden und erst später schriftlich fixiert und autorisiert worden. Sie lassen das Denken und Fühlen und das Engagement der einzelnen Menschen erspüren und erkennen. Und sie «verflüssigen» das, was im Mitteltext zusammengestellt ist.

Die Fotos verdanke ich weitestgehend Mitgliedern der Wohngemeinschaft und Mitgliedern des Vereins. Sie sollen einen Eindruck geben vom Leben der Gemeinschaft und vom Werden des Stadtklosters – soweit ein solches Geschehen überhaupt abgebildet werden kann ...

Wie die nächsten Jahre des Stadtklosters aussehen werden, liegt bei weitem nicht nur in seinen Händen. Aufgrund der jüngsten Entwicklungen, insbesondere zusammen mit der Kirchgemeinde, ist viel Hoffnung erlaubt.

Da und dort sind Erfahrungen aus dem eigenen kirchlichen Dienst eingeflossen. Manche Hoffnung, auch manche Sorge. Vor allem im Blick auf das Ausmass an Komplexitäten, denen sich Menschen gegenübersehen, die mit einem kirchenleitenden Amt betraut worden sind. Auch wenn es im Buch etliche kritische Bemerkungen dazu hat, steht im Hintergrund die Zuversicht, dass es ihnen gelingen kann, die laufende (und wohl nie endende) Transformation der kirchlichen Formen und Formate zeitgerecht und mutig «proaktiv» zu gestalten und zu befördern. Es ist eine grosse Herausforderung, die Räder am fahrenden Zug zu wechseln! Eine Alternative dazu gibt es nicht. Aber Zuspruch und Hoffnung für ein stetes Gelingen!

Schliesslich geht ein ganz besonderer Dank an Barbara Becker, Mitglied der Kirchenpflege der reformierten Kirchgemeinde Zürich und Ressortleiterin u. a. für den Bereich Gottesdienst. Sie hat das Nachwort verfasst, das wichtige Spuren für die Zukunft des Stadtklosters legt und die eben geäusserte Hoffnung nachhaltig und sehr konkret formuliert und stützt. Sie schliesst ihr Votum mit dem Satz: «Ich bin überzeugt, dass das Stadtkloster in einzigartiger Weise zu dieser Vielfalt reformierter Spiritualität beiträgt und damit einen legitimen Platz in der Kirchgemeinde Zürich hat.»

Ihr Wort in Gottes Ohr! Dass es dort Resonanz findet und als Kraft zurückfliesst!

Zürich, zwischen Karfreitag und Ostern 2021

Hans Strub

SELBSTPORTRÄT DES STADTKLOSTERS



Dem Suchen einen Rahmen geben

Das Stadtkloster möchte
wahrgenommen
werden von Menschen,
die suchen.

Das Stadtkloster Zürich wurde gegründet von Menschen, die suchen. Die vom Spirituellen fasziniert sind. Und auch von einem unbeschwerten, eher spielerischen Umgang mit Tradition. Gemeinsam begeben sie sich auf einen Weg. Wer ihn mitgehen will, ist willkommen und hat Platz.

Das Stadtkloster möchte wahrgenommen werden von Menschen, die nach Anregung und Orientierung im Leben suchen. Die nach Ausdrucksmöglichkeiten für ihre Gefühle suchen. Nach einem Halt auch in schwierigen Lebensstürmen. Nach einer Gelegenheit, die «religiösen Saiten» in sich zu entdecken und zum Klingen zu bringen. Nach einem Zusammensein mit anderen, das tiefer geht als der übliche Small-Talk. Nach einem Ort, der Ruhe und ein wenig Ordnung bringt und gleichzeitig eine befürchtete Leere füllt oder zu ertragen hilft. Der frei lässt und doch das Bewusstsein schärft, zu einem grösseren Zusammenhang zu gehören. Der Wege öffnet, um dem Sinn des Lebens nachzudenken. Der aber auch Raum bietet, den weiten Begriffen wie Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit, Gewissheit etwas auf die Spur zu kommen und sie für die eigene und persönliche Welt konkret und erfahrbar zu machen.

Das Stadtkloster
ist ein «vielfältiges
Geschehen».

Das Stadtkloster möchte ein sichtbarer und gefühlter Ort sein, zu dem man kommen kann, von dem man auch wieder weggehen kann. Ein Ort aber auch, von dem man «etwas» mitnehmen kann, der eine Ausstrahlung hat, der weiterwirkt, über sich hinausweist, verbindlich ist und freisetzt.

Das Stadtkloster eröffnet einen Raum und hält den Rahmen, in dem Experimente erlaubt sind. Unsere «Spielregel» ist die Charta, aber diese gewährt viel Freiheit. Sie enthält ein christliches Bekenntnis und hält uns dazu an, mit Wohlwollen das zu fördern, was in einem anderen Menschen sich entwickeln will. Das Stadtkloster stellt eine «Spielwiese» zur Verfügung, auf der spirituelle Praktiken ausprobiert und eingeübt werden können, Vertiefung zusammen mit andern gesucht und gefunden wird.

Cornelia, Vorstand

Das Stadtkloster ist ein «vielfältiges Geschehen». Die Verschriftung eines solchen «Geschehens» ist ein schwieriger und risikoreicher Prozess. Wer sie liest, tut das auf dem Hintergrund von eigenem Denken und Fühlen, von eigenem Erleben und Erfahren. Aus anderen Zusammenhängen wissen wir, dass es oft nicht gelingt, das Denken und Fühlen anderer nachzuvollziehen und zu verstehen. Das bewirkt Unklarheiten, Missverständnisse, Fehltritte. Die Leute vom Stadtkloster haben sich dennoch darauf eingelassen. Es ist ihnen wichtig, für sich und für andere diese neue Form des Kircheseins zu «zeigen», zu beschreiben, zu erklären.

Die Charta von 2019 ist der vorerst jüngste Versuch, das, was das Stadtkloster ausmacht und was da geschieht, zusammenhängend und strukturiert darzustellen. Viele aktive Klostermitglieder haben es gemeinsam entwickelt und zusammengetragen – bis es dann durch Cornelia Schnabel, Präsidentin des Stadtkloster-Vereins, die Form bekommen hat, die jetzt vorliegt. Die Struktur dieser Charta orientiert sich an den sogenannten «vier ekklesiologischen Grundfunktionen», die sehr früh in der Christentumsgeschichte entwickelt und seither tradiert wurden: Liturgia (Gottesdienst), Martyria (Verkündigung), Diakonia (Dienst am Menschen) und Koinonia (Gemeinschaft). Entstanden ist eine zeitgemäße und ökumenische Formulierung, die ihren evangelisch-reformierten Hintergrund durchscheinen lässt, aber bewusst für andere Glaubensansichten und Lebenshaltungen offen ist und das Gemeinsame sucht.

Am Anfang der Charta stehen zwei Texte, die für das Stadtkloster prägend waren und weiterhin sind: Die Vision aus dem Konzept von 2013 und das ebenfalls über längere Zeit hinweg gemeinsam erarbeitete Bekenntnis von 2015. Beide Texte werden in späteren Kapiteln nochmals vorkommen.

Ein Stadtkloster ist für mich ein Raum für Menschen, die offen werden wollen für die Dimension, die wir Gott nennen. Es ist ein Raum, wo Menschen zur Ruhe kommen und zu sich selbst finden, wo sie darüber nachdenken, was ihnen im Leben wichtig ist und was sie glauben, welche Glaubensinhalte sie vertiefen möchten und von welchen sie sich getrost verabschieden können. Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis haben ja viel miteinander zu tun. Im Stadtkloster leben Menschen, die mit ihrer konsequenten Lebensweise für sich selbst und für andere diesen Raum schaffen.

Irene, Beirat

Die Struktur der Charta orientiert sich an den «vier ekklesiologischen Grundfunktionen».

Die Charta des Stadtklosters Zürich

Vorweg gesagt: Die Charta als Wegmarke

Mit einer Vision sind wir vor einigen Jahren losgezogen:

«In der verbindlichen Gemeinschaft eines Stadtklosters wird das möglich, was wir in unseren traditionellen Kirchgemeinden oftmals als unvereinbar empfinden: die experimentelle Verbindung von neuem, urbanem Lebensgefühl mit evangelischem Glauben, der sich in Formen ausdrückt, welche in über 1800 Jahren Entwicklung wurzeln. Als Ort des immerwährenden Gotteslobes, des Lobgesangs, der Selbstfindung und Nachfolge Christi sowie der Gastfreundschaft hat das Kloster eine Ausstrahlung in die ganze Stadt und darüber hinaus. Glaubwürdige sichtbare Nachfolge steckt an.» (Konzept 2013)

Wir trugen je unsere vagen Wünsche und klaren Vorstellungen unter dem schillernen Begriff «Stadtkloster» zusammen. Mittlerweile haben wir vieles ausprobiert, verwirklicht, verworfen, verändert. Was ist bis jetzt entstanden? Was wurde uns wichtig? Auf welchem Boden wollen wir weitergehen? Mit der vorliegenden Charta wollen wir zur Klärung dieser Fragen beitragen und Gewachsenes festhalten – im Wissen, dass sie sich weiterentwickeln wird. Eine Arbeitsgruppe hat im Herbst und Winter 2018/19 einen ersten Entwurf erarbeitet und um Formulierungen¹ gerungen, in einem Palaver wurde der Entwurf diskutiert – und jetzt wollen wir eine Weile damit leben und schauen, wo sie allenfalls noch weiterentwickelt werden soll.

Die Vision von 2013

Die Charta trägt zur Klärung bei und hält Gewachsenes fest – im Wissen, dass sie sich weiterentwickeln wird.

Das Stadtkloster scheint ein immerwährendes Experiment zu sein ... Neue und Bisherige sind bewusst miteinander auf ihrem Glaubensweg unterwegs. Ansprechpartner/-innen, Kontakte, Austauschmöglichkeiten und Glaubenspraxis sind im Stadtkloster «institutionalisiert» und werden gratis angeboten: Jahresgespräche, Novizenkurs, geistliche Begleitung, Tandem, Konvent, Tagzeitengebete, Einkehrtage, Segnungen usw. All diese Lebens- und Glaubenspraxis ermöglichen ein geistliches Wachstum in geschütztem und professionellem Rahmen. Nebst grosser Mitgestaltung durch Freiwillige/Laien achten wir immer auch auf theologische Kompetenz. Das Stadtkloster betet für andere Menschen, für die Stadt und die Welt und handelt im Obdachlosenbereich für die Stadt.

Doris, Vorstand

Für mich hat das Stadtkloster eine grosse Bedeutung: Es ist ein Ort der Anregung, der Inspiration, aber auch der Ruhe und der Heimat. Die Impulse, z. B. beim Bibel-Teilen sind sehr wertvoll, und ich lerne den persönlichen Glauben und die Fragen meiner Klosterschwister besser kennen. Die Gebete geben mir manchmal viel, manchmal «absolviere» ich sie auch einfach. Aber zusammen, auch schweigend, in der Kirche zu sitzen, gibt mir ein grosses Gemeinschaftsgefühl.

Anita, Aktivmitglied

1. Grundlage

Gemeinschaft wagen, Spiritualität einüben, Gastfreundschaft pflegen – so machen wir uns miteinander auf den Weg, auf der Suche nach Gott und uns selbst und nach einem für möglichst alle Geschöpfe förderlichen Lebensstil.

Mit dieser Charta wollen wir Grundsätze festhalten und uns Regeln geben, die dem Stadtkloster Orientierung bieten und das Zusammenleben ordnen. Manchmal wagen wir dabei bewusst grosse Worte, auf dass wir in diese Charta auch hineinwachsen mögen.

In der konkreten Ausgestaltung unserer Gemeinschaft gibt uns das christliche Bekenntnis eine Basis. Als Suchende *und* Vertrauende, als Zweifelnde *und* Hoffende haben wir dieses im Herbst 2015 nach einem längeren partizipativen Prozess in folgende Worte gefasst:

Wir glauben an Gott, den Schöpfer,
der sich uns in Christus offenbart.

Wir glauben an Jesus Christus.

Gestorben und auferstanden ist er mitten unter uns.

Wir glauben an Gottes Geistkraft,
die sich mit ihrer Liebe in uns eingiesst.

Wir glauben an uns als Gottes Werk.

Wir glauben, dass Gottes Gaben und Aufgaben
uns formen und bewegen.

Wir dürfen immer deutlicher werden, wie Gott uns sieht.

Wir sind bereit, Sinn und Ziel unseres Daseins
zu suchen, zu prüfen und zu leben.

In alledem stehen wir uns und unseren Gästen bei,
tragen und ertragen einander als verbindliche Gemeinschaft
und als Teil der einen Kirche Christi.

Wir bekennen, dass wir dies aus eigener Kraft nicht leisten können und glauben, dass unser Wollen und Versuchen Gott genügen, und dass unser Unvermögen in Christus aufgehoben ist. Unser Reden und Handeln soll Gott glaubhaft verkünden – Sein Reich komme, sein Wille geschehe.

2. Teil im Ganzen

Das Stadtkloster Zürich versteht sich als Teil der weltweiten christlichen Kirche und bekennt sich zum Evangelium von Jesus Christus. Unsere Grundlage ist die evangelisch-reformierte Tradition, wobei auch Angehörige anderer Konfessionen bei uns willkommen sind. Lernbereitschaft gegenüber anderen spirituellen Traditionen ist uns ein Anliegen.

Im Verhältnis zu den Ortsgemeinden versteht sich das Stadtkloster als Ergänzung, indem es einen nicht parochialen Präge- und Übungsort darstellt. Es offeriert einen Rahmen für eine Phase intensiver spiritueller Suche, für praktische Vertiefung und Entwicklung. Inmitten der Stadt bietet es einen Ort der Stille.

Wie andere Formen von Kirche vollzieht sich auch das stadtklösterliche Leben im betenden Feiern, im bewussten Ausdruck der eigenen Lebenshaltung, im Engagement für andere und in der Gemeinschaft (Leiturgia – Martyria – Diakonia – Koinonia). Gemeinsam feiern wir das Heilige und suchen nach Taten und Worten, in denen es durch uns in der Welt sichtbar werden kann. Daraus ergeben sich die folgenden Kapitel.

3. Gott feiern (Leiturgia)

Ein Kloster ist ein Lebensraum, in dem nichts wichtiger ist als die Beziehung zu Gott. Das Stadtkloster gestaltet geschützte Erfahrungsräume, wo diese Beziehung

Das Stadtkloster Zürich versteht sich als Teil der weltweiten christlichen Kirche.

Leiturgia – Martyria – Diakonia – Koinonia

Ein Ort, wo man der Sehnsucht nach dem Göttlichen Ausdruck geben kann

Es ist ein dynamisches Projekt, das in einem partizipativen Prozess entstanden ist und weiterentwickelt wird. Es ist nicht aus dem Charisma einer einzigen Person und ihrer Schülergruppe entstanden, sondern hat die Ideen von verschiedenen Menschen aufgenommen, zusammengeführt und wohl auch transformiert. Ein solches Modell ist möglicherweise sogar weniger anfällig für Krisen oder Skandale rund um eine Führungspersönlichkeit. Generationenkonflikte bei der Übergabe von Verantwortung von den Gründenden in neue Hände werden dem Stadtkloster allerdings wahrscheinlich nicht erspart bleiben. Allerdings stimmt es mich zuversichtlich, dass in regelmässigen Abständen immer wieder neue Mitglieder aus verschiedenen Lebensaltern und Hintergründen für den Vorstand gewonnen werden können, was dazu führt, dass es keine abrupten Wechsel gibt.

Janique, Wohngemeinschaft

gepflegt werden kann: Orte und Rituale, die uns darin unterstützen, der Sehnsucht nach dem Göttlichen Ausdruck zu geben, von Gottes ewiger Gegenwart berührt zu werden und etwas vom innewohnenden Geheimnis zu erkennen, das die christliche Tradition in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi erzählt.

Inspiziert von der benediktinischen Tradition pflegt das Stadtkloster das regelmässige Tagzeitengebet. Es stärkt die Gemeinschaft und schafft Raum, um die Verbundenheit mit Gott zu vertiefen.

Dabei kommen sowohl alte als auch neuere Formen aus verschiedenen Quellen der christlichen Tradition zur Anwendung. Neben der Pflege von Bewährtem halten wir einen Raum offen, um Ungewohntes auszuprobieren. Die Tagzeitengebete bilden den Rhythmus des stadtklösterlichen Lebens. Sie sind fester Bestandteil des Klosterlebens für alle Mitglieder. In ihnen setzen wir uns regelmässig biblischen Texten aus und bringen Dank, Lob, Klage und Bitten vor Gott zum Ausdruck. Ebenso feiern wir regelmässig das Abendmahl. Wer im Stadtkloster wohnt, nimmt wenn immer möglich an diesen Gebeten und Mahlfeiern teil. Tagzeitengebete und Abendmahl sind öffentlich. Geleitet werden sie von dafür geschulten Laien oder Pfarrpersonen.

Wir üben eine kontemplative Grundhaltung ein und fördern verschiedene Formen der Meditation, der Kontemplation und der Exerzitien. Wir tragen dabei bewusst zu beidem Sorge, der Vertiefung und der methodischen Offenheit: geistliche Vertiefung setzt eine längere Einübung und Wiederholung derselben Methode voraus; unsere Offenheit lässt uns neue Liturgien und Praktiken ausprobieren und prüfen.

Neben dem gemeinschaftlichen Gebet pflegen die Mitglieder ihre private Gebetspraxis und werden darin durch das Stadtkloster unterstützt, derzeit durch eine Bibel-Leseordnung sowie geistliche Begleitung.

Thematisch und liturgisch orientieren wir uns am Kirchenjahr und heben Advent, Passion und Ostern, Pfingsten sowie Schöpfungszeit² hervor.

Partizipation ist Programm. – das sagt sich leicht, bedeutet aber für jede und jeden, die Erfahrungen und Ansätze anderer gelten zu lassen, auch wenn sie nicht den eigenen entsprechen. Und sprachfähig zu werden, auch über meine bisherige «Bubble» hinaus.

Cornelia, Vorstand

Neben der Pflege von Bewährtem gibt es auch Raum, um Ungewohntes auszuprobieren.

Gemeinschaftliches Gebet und private Gebetspraxis

Berichte von Lebens-
und Gotteserfahrungen
anderer empfangen und
selbst von eigenen
Erfahrungen erzählen

Bibelstudium – Dialog
mit dem Text in einer
betenden inneren Haltung

4. Ausdruck der eigenen Lebenshaltung (Martyria, Zeugnis)

Verkündigung oder Zeugnis erleben wir in beiden Rollen: Wir *empfangen* Berichte von Lebens- und Gottes-Erfahrungen anderer und wir selbst *erzählen* von unseren Erfahrungen. Dieser Abschnitt umfasst beides.

Die Erfahrungen des Heiligen und Unheiligen im eigenen Leben und in der Umwelt versuchen wir in Worte zu fassen, im Beschreiben auch unsere Wahrnehmung zu schärfen, und im Austausch von Erkenntnissen und Erfahrungen uns gegenseitig zu stärken und zu ermutigen. Eines der möglichen Gefässe hierzu ist das «Tandem», bei dem sich jeweils zwei zu einem regelmässigen Gespräch zu diesen Themen verabreden.

Unsere Sprachfähigkeit in spirituellen Dingen schulen wir an Zeugnissen, die uns andere Gottsuchende hinterlassen haben. Wir orientieren uns dabei vornehmlich an biblischen Schriften und der christlichen Tradition und lesen auch andere relevante spirituelle Schriften. Im Wissen um die historische und kulturelle Bedingtheit dieser Texte erwarten wir, darin zeitlose Wahrheit und Weisheit, ja Gottes Stimme zu entdecken, die auch in unsere Zeit und unsere persönlichen Biografien spricht.

Das Stadtkloster pflegt verschiedene Formen der gemeinsamen Auseinandersetzung mit der Bibel, insbesondere das Bibel-Teilen und die gemeinsame Lektüre geistlicher Literatur. Es unterstützt zudem die Mitglieder im persönlichen Bibelstudium. Dabei steht nicht nur die Erweiterung des Wissens im Vordergrund, sondern der Dialog mit dem Text in einer betenden inneren Haltung. Wir wollen damit die Fähigkeit entwickeln und vertiefen, die Geschichten der Bibel zu deuten und umgekehrt das eigene Leben durch die Geschichten der Bibel deuten zu lassen.

Aktivmitglieder des Stadtklosters sind bereit, das eigene Leben in allen Aspekten im Licht des Glaubens zu reflektieren. Für diesen Prozess nehmen sie regelmässige geistliche Begleitung in Anspruch, als Richtgrösse gelten mindestens vier Gespräche pro Jahr. Als Geistliche Begleiterin / Geistlicher Begleiter kann eine Theologin / ein Theologe innerhalb oder ausserhalb der Stadtklostergemeinschaft gewählt werden.

Die Stadtkirche kann vielleicht auf das Stadtkloster verzichten, aber für die Kirche als Ekklesia hat das Kloster Bedeutung, es ist eine Initiative von unten und es sind Leute da, die darum ringen, ein Leben mit Gott zu führen. Dass es überhaupt entstanden ist und weiter existiert, zeigt, dass es wichtig ist. Die Kontinuität mit den fünf Liturgien pro Woche, die vielen Gespräche usw. haben eine Daseinsberechtigung und eine Bedeutung in der kirchlichen Landschaft.

Anita, Aktivmitglied

Eine geistliche Gemeinschaft kann eine «Übergangsgemeinschaft» sein, die auch an Bruchstellen des Lebens hilfreich ist. Menschen sind ja Beziehungswesen und Entwicklungswesen, und es kommt vor, dass das bisherige soziale Umfeld teilweise verloren geht oder nicht mehr passt. In solch fragileren Lebensphasen kann eine verbindliche Übergangsgemeinschaft die Integration von biografischen Brüchen unterstützen. Ein gemeinsames tiefes Ja zur Zerbrechlichkeit des Lebens ermöglicht es, als Person in die Tiefe zu wachsen.

Cornelia, Vorstand

Die Wirkung des Stadtklosters für mich: Es ist eine soziale Herausforderung, ein Lernfeld, in der WG, im Verein, im regelmässigen Kontakt zu verschiedenen Menschengruppen. Ich beschäftige mich mit dem Christentum, mit der Lehre, mit der Theologie. Vorher hatte ich keine «Austauschmenschen»; ich merke aber auch, wie unterschiedlich sie sind. Auch im Verein ist das ähnlich: der ständige Austausch ist eine soziale, zwischenmenschliche Herausforderung. Die Auseinandersetzung mit der Beziehung zum Christentum und zu anderen Religionen tut gut, auch das Kennenlernen von anderen Formen (z. B. Gregorianik) ist eine Horizonterweiterung und tut gut.

Ruth, Wohngemeinschaft

In Absprache mit dem Vorstand kann auch eine andere geeignete geistliche Begleitperson gewählt werden.

In unserer Gemeinschaft üben wir eine Kommunikation ein, in der jede Person ihre Überzeugungen und Wahrnehmungen in gegenseitigem Respekt zum Ausdruck bringen darf. Werden wir nach der Hoffnung gefragt, die uns erfüllt, sind wir bereit, darüber Auskunft zu geben.

Die Verkündigung dessen, was jemand glaubt, geschieht gleichermassen durch Worte, Lebensführung und Engagement für andere.

Das Stadtkloster legt auch Wert auf den künstlerischen Ausdruck als Form der Verkündigung (z. B. in Ausstellungen) und bleibt beweglich in der Suche nach anschlussfähiger Sprache für die gute Nachricht. Um dem Geist des lebendigen Christus treu zu sein, finden wir es nötig, historisch gewachsene Ausdrucksformen gegebenenfalls weiterzuentwickeln.

5. Engagement aus Nächstenliebe (Diakonia)

Als Geschöpfe sind wir alle miteinander verbunden, so dass das Leid *eines* Geschöpfes auch die andern betrifft. Als Christen wissen wir uns aufgerufen zur gelebten Nächstenliebe. Sie ist zentral im Christentum und spielt in beiden Testamenten eine wichtige Rolle.

Das Stadtkloster stellt sich in diese Tradition und will nicht nur ein Kloster *in* der Stadt sein, sondern ein Kloster *für* die Menschen dieser Stadt. Das Stadtkloster hat den Auftrag, auf der Grundlage der Nächstenliebe gemeinnützige Tätigkeiten zu erbringen und zu vermitteln.

Unsere Grundhaltung im diakonischen Handeln ist, dass wir unser Leben mit andern teilen wollen, dass wir im persönlichen, zwischenmenschlichen Kontakt Anteil nehmen und geben und einander tragen und ertragen.

Im Wissen darum, dass wir selbst nichts sind oder haben, was wir nicht erhalten hätten, geben wir deshalb etwas von unserer Zeit und unserm Hab und Gut

Eine Kommunikation, in der jede Person ihre Überzeugungen und Wahrnehmungen in gegenseitigem Respekt zum Ausdruck bringen darf

Gelebte Nächstenliebe

Gastfreundschaft – Zeit schenken, Materielles weitergeben